

International beweglich bleiben

Die Corona-Pandemie bedroht die internationale Zusammenarbeit und den Studierendenaustausch.

Nach dem Brexit stehen nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die wissenschaftlichen Kooperationen in Europa auf dem Prüfstand. Corona erschwert die Mobilität von Studierenden wie Wissenschaftler*innen in einer Welt, in der internationale Zusammenarbeit unverzichtbar ist.

Das Statistische Bundesamt hat einen ungewöhnlich starken Rückgang der ausländischen Studienanfängerinnen und -anfänger an deutschen Hochschulen festgestellt und führt dies maßgeblich auf die Corona-Pandemie zurück. Nach den vorläufigen Zahlen haben sich im Studienjahr 2020 (SoSe 2020 und WiSe 2020/2021) 488 600 Studierende erstmals für ein Studium in Deutschland immatrikuliert. Das waren 20 100 beziehungsweise vier Prozent weniger als im Studienjahr 2019.¹⁾

Die Zahl der ausländischen Studierenden ging im 1. Hochschulsesemester gegenüber dem Vorjahr um 21 Prozent auf 99 400 zurück. Gleichzeitig stieg die Zahl der deutschen Studierenden im 1. Hochschulsesemester um zwei Prozent auf 389 200. Den größten relativen Rückgang an ausländischen Studierenden verzeichnen die Geisteswissenschaften mit 42 Prozent weniger im Vergleich zum Vorjahr. Im Bereich Mathematik/Naturwissenschaften liegt der Rückgang bei 12 Prozent.

Der Brexit ist in Europa ein weiteres Problem, das die internationale Zusammenarbeit in Forschung und Lehre erschwert. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat sich in die Diskussion mit zehn Thesen zur Zusammenarbeit mit Großbritannien nach dem Brexit zu Wort gemeldet.²⁾ Diese betreffen insbesondere den Austritt Großbritanniens aus dem Studienaustauschprogramm Erasmus+, das dort im Mai 2023 endet. Für die Mobilität deutscher Studierender ins Vereinig-

te Königreich sind noch knapp zwei Jahre Austausch mit Stipendien und ohne Studiengebühren verfügbar. Dies sollten alle Interessierten intensiv nutzen. Der DAAD wird mit den Hochschulen bis 2023 alternative Zugangswege und Finanzierungsmodelle für Studierende entwickeln.

„Die deutschen Hochschulen haben schnell und beherzt gehandelt, um die negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ihre Internationalisierungsaktivitäten möglichst zu minimieren“, betont DAAD-Präsident Joybrato Mukherjee. Der DAAD hatte dazu International Offices und Akademische Auslandsämter von 171 Hochschulen aus ganz Deutschland befragt.³⁾ Demnach haben nur fünf Prozent aller Hochschulen ihre internationalen Austauschprogramme im Wintersemester vollständig ausgesetzt, trotz großer Herausforderungen bei der Einreise internationaler Studierender und den andauernden Reisebeschränkungen. „Ein Viertel unser Mitgliedshochschulen konnte aufgrund der fortschreitenden

Digitalisierung sogar neue digitale Kooperationen im Ausland aufbauen“, so Mukherjee weiter.

Doch nicht nur Corona und Brexit schaden dem internationalen Studierendenaustausch. Für bedrohte Studierende haben das Auswärtige Amt und der DAAD ein neues Stipendienprogramm gestartet. Das „Hilde Domin-Programm“, benannt nach der 2009 verstorbenen Lyrikerin, die ihrem Exil in der Dominikanischen Republik den Künstlernamen Domin entlehnt hat, steht Studierenden und Promovierenden offen, die in ihren Heimatländern in Gefahr sind und ihr Studium oder ihre Forschung vor Ort nicht durch- oder fortführen können.⁴⁾

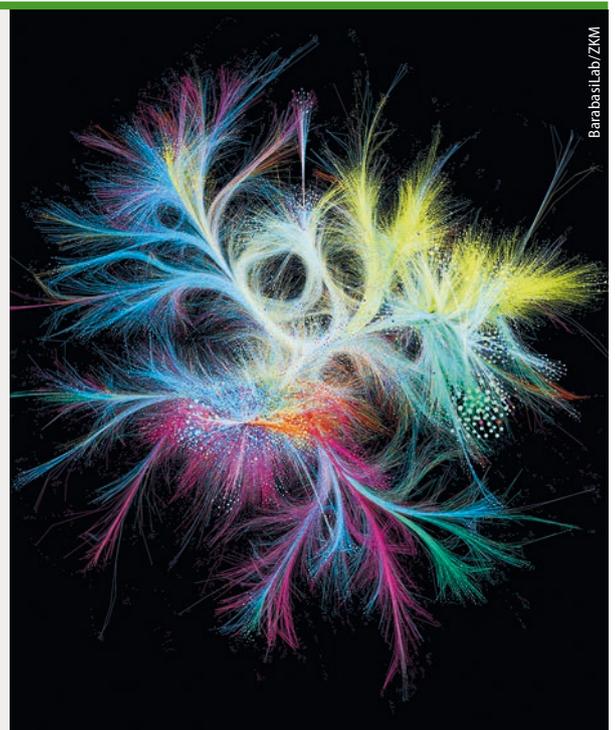
„Weltumspannende Herausforderungen lassen sich nur gemeinsam lösen“, betonte Bernhard Kempen, der Präsident des Deutschen Hochschulverbandes (DHV). „Die Politik muss Brücken für die Wissenschaft bauen, nur dann kann die Wissenschaft auch Brücken für die Politik bauen“.

Alexander Pawlak

Versteckte Muster

Mit der Ausstellung „BarabásiLab. Hidden Patterns. Netzwerkdanken“ stellt das Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe die Tätigkeit des ungarischen Physikers und Netzwerkwissenschaftlers Albert-László Barabási (geb. 1967) und seines an der Northeastern University in Boston (USA) angesiedelten Forschungslabors vor. In den vergangenen 25 Jahren hat das BarabásiLab ein visuelles Vokabular für Komplexität entwickelt, bei dem es sich vielfach auf Ausdrucksformen aus der Kunst stützt.

Die Ausstellung wurde in Kooperation mit dem Ludwig Museum in Budapest realisiert und ist vom 1. Mai bis 16. Januar 2022 am ZKM zu erleben, je nach aktueller Besuchssituation. Mehr Informationen finden sich auf: www.zkm.de/de/ausstellung/2021/05/barabasilab-hidden-patterns.



BarabásiLab/ZKM

1) Mehr auf bit.ly/3mWVimS

2) Siehe bit.ly/3n16rTq

3) Umfrageergebnisse auf bit.ly/32qZIT1

4) Hilde Domin-Programm: bit.ly/3gkV9bB